

# Grabsteinsetzung am Nürnberger Westfriedhof

von Leonie Leistner

**Der über eine Tonne schwere Vånga blitzt in der frühen Morgensonne auf, als zwei Steinmetze den Grabstein den Gehsteig entlangschieben. Mit vollem Körpereinsatz ziehen sie den Handwagen mit dem rot-schwarzen Koloss direkt an den Mauern des Nürnberger Westfriedhofs vorbei. Gemeinsam schieben sie den Stein durch eines der drei Eingangstore aus Sandstein.**

„Der Staub zum Staube“ und „Der Geist zu Gott“ steht in geschwungenen Buchstaben auf den Toren. Darüber ein großes Kreuz. Hier betreten Angehörige die Ruhestätte ihrer Familie und Freunde, die beiden Handwerker jedoch ihren Arbeitsplatz: Melanie, seit zwei Monaten Steinmetz-Lehrling, und Rolf, der schon fast 20 Jahre in dem kleinen Steinmetzbetrieb, Natur- und Grabsteine Krenz, arbeitet. Heute sind sie auf dem Friedhof zu einer typischen Sommeraufgabe unterwegs: der Grabsteinsetzung.



„Am Anfang hatte ich etwas Angst davor, hier täglich unterwegs zu sein. Doch es ist einfach ein ganz anderes Gefühl als Handwerker herzukommen“, sagt Melanie, während sie zwei Gurte unter die Enden des Grabsteines legt. Die Schlaufen am Ende hängt sie in die Haken ein, die unten am Autokran hängen. Dazwischen klemmt sie ein Stück Holz, damit sich die Gurte nicht zusammen ziehen. Rolf steht an den Schalthebeln des hydraulischen Autokrans. „Durch den Öldruck kann ich den Kran in alle Richtungen bewegen.“ Er schwenkt den roten Stein langsam vom Handwagen auf die Ladefläche des Lasters und platziert ihn in der Mitte.

### **Ein großer grüner Park - ein spannender Arbeitsplatz**

Mit dem vollbeladenen Laster geht es dann in Schrittgeschwindigkeit über den Friedhof. Plötzlich sind vor uns ein paar Leute. „Das ist eine Beisetzungsfeier“, sagt Rolf mit geübtem Blick und biegt in eine Seitengasse ein. Mit Rücksicht auf die Angehörigen nehmen die beiden Handwerker einen anderen Weg.

Die Stille umfängt die beiden Steinmetze wieder, als wir am Grab ankommen und Rolf den Motor ausschaltet. Außer dem Vogelzwitschern ist es jetzt ganz still. In der Ferne hört man eine Motorsäge und die große Straße, die direkt am Friedhof vorbei führt. Die beiden Handwerker laufen durch das hohe, noch nasse Gras und begutachten die Nummern der Gräber.

Bei einem Grab mit zwei Holzkreuzen und verwelkten Blumentöpfen bleibt Rolf stehen. „Das muss es sein.“ Kritisch beäugt er den Freiraum links daneben. Ein Meter fünfzig misst er mit seinem Meterstab nach. Es ist nicht ganz klar, ob und wie dieser Raum genutzt wird. „Da müssen wir wohl oder übel noch einmal nachfragen.“

Der kleine Laster fährt den schmalen Weg wieder zurück. In der, sauber und neu wirkenden, Verwaltung gibt ein netter Herr im Anzug Auskunft. Der Freiraum ist eine Leerstelle. Hier wird fürs Erste kein Grab ausgehoben. Rolf greift noch kurz in die Schale mit den Bonbons, dann geht es zurück zu den zwei Holzkreuzen und den verwelkten Blumen.

## Teamarbeit, Hand in Hand

Jetzt merkt man es Melanie und Rolf an: Sie sind ein eingespieltes Team. Während Melanie die Kreuze und Blumen entfernt, holt Rolf den Stampfer um die Erde zu verdichten. Das müsse man machen, sonst gäbe der Boden schon nach wenigen Jahren nach, sagt er und zieht die Zündschnur des Stampfers.

Bei alten Friedhöfen würde man häufig Löcher im Erdreich sehen, denn dort sind solche Verdichtungsmaschinen auf Grund der Bodenbeschaffenheit und des historisch wertvollen Geländes meistens verboten. „Zum Glück dürfen wir den Stampfer hier verwenden, sonst sind wir nur noch mit Löcher auffüllen beschäftigt“ sagt Melanie und lacht.

Kurz darauf vibriert der ganze Boden. Das ratternde Geräusch des Stampfers überdeckt alle anderen Geräusche. Ein 20 Zentimeter tiefes Loch ist entstanden. Deswegen fahren die beiden Handwerker zum friedhofseigenen Kompostplatz, um Sand zu holen. Der Sand wird wieder mit dem Stampfer verdichtet.



## Ein Liegestein wird gesetzt – mit altbewährter Technik

Dann schließt sich ein besonderer technischer Clou an: Der Portalkran, ein transportabler Kran. Melanie orientiert sich am Nachbargrab und misst zuerst die Mitte des noch leeren Grabes aus. Dann stellen die Handwerker die beiden Standfüße des Krans parallel und um ein paar Meter versetzt, auf. Mit einer stabilen Stange verbinden sie diese. Nun stemmen Melanie und Rolf die Seiten hoch.

Der Kran ragt jetzt über zwei Meter in die Höhe. Rolf bringt oben auf der Schiene noch die Laufachse und den Flaschenzug an. „Wenn ich mit meiner anderen Kollegin zusammen den Portalkran aufstelle, dann hängen wir bereits vor dem Hochstemmen die Laufachse und den Flaschenzug an. So groß sind wir dann doch nicht.“, erzählt Melanie mit einem Augenzwinkern.



An zwei zueinander schräg gegenüber liegenden Ecken der Steinplatte hängt sie nun die Gurte ein und befestigt die Enden an den Flaschenzughaken. Durch den Flaschenzug muss Rolf weniger Kraft aufbringen, als er den Grabstein vom

Handwagen aus nach oben zieht. Dafür muss er mehr Weg ziehen, um die Platte mit dem Gewicht eines Kleinwagens zu heben.

Die Kette rasselt, als Rolf den roten Grabstein immer weiter in die Höhe zieht. Zusammen schieben Melanie und Rolf den Stein über das Grab und lassen den rot-schwarzen Vånga an der vorgesehenen Position ab. Rolf prüft mit der Wasserwaage, ob der Stein waagrecht liegt. Es passt alles.

So schnell wie die beiden Handwerker den Portalkran aufgestellt haben, ist er auch wieder abgebaut. Melanie schaufelt noch ein bisschen Erde an die Seiten des Grabsteins, damit er auch optisch ansprechend aussieht. Zum Schluss kehrt sie noch den Grabstein ab und stellt auch die verwelkten Blumen wieder zurück. „Wir wissen ja nicht was der Kunde damit machen möchte“.

Kurze Zeit später steigen Melanie und Rolf wieder in den kleinen Laster ein. Unter den Bäumen rollen die Steinmetze fort, weiter zum nächsten Projekt. Spuren haben sie keine hinterlassen. Nur der Vånga blitzt rot-schwarz in der Sonne auf.

